

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abzugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77
Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24
Inserate: die einpaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Nr. 54. Donnerstag, den 5. März 1914. 53. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 4. März.

Deutscher Reichstag. (Eigener Bericht.)
Einiges Aufsehen erregte es, als zur heutigen Sitzung des Reichstages sich auch der Kriegsminister von Falkenhayn mit mehreren höheren Offizieren einstellte. Man schloß daraus, daß die von der Zentrumspartei eingebrachte Interpellation wegen des Zweikampfes zwischen den Leutnants La Valette St. George und Haage in Mek schon heute beantwortet werden würde. Aber dem war doch nicht so. Es war gewissermaßen nur ein Höflichkeitssatz, daß der Reichskanzler den Kriegsminister zum Reichstage gesandt hatte, um dem Hause mitzuteilen, daß die Interpellation im Laufe der nächsten Woche beantwortet werden solle. Sobald der Kriegsminister sich dieses Auftrages entledigt hatte, räumte er seinen Platz wieder dem Staatssekretär Kraetke ein, der heute und voraussichtlich auch die nächsten Tage noch die nicht leichte Aufgabe hat, den Volksvertretern weitere Rede und Antwort zu stehen und auf hunderte von Fragen Auskunft zu geben. Er war aber zu früh gekommen, denn das Haus nahm erst noch einige Abstimmungen zu den bereits schon erledigten Etats der Marine und der Reichseisenbahnen vor. Zur allgemeinen Überraschung wurde der Kommissionsbeschluß, im Etat der Reichsmarine die erste Rate für eine Offiziers-Speiseanstalt in Kiel zu streichen, vom Plenum gegen die Stimmen der Rechten, der Nationalliberalen und eines Teiles der Fortschrittler bestätigt. Gleichwohl hofft man in Abgeordnetenkreisen, daß sich bis zur dritten Lesung des Etats die Zahl der Gegner so verringern wird, daß diese Position dann doch noch durchgedrückt werden kann. Mehr Glück hatte der Chef der Reichseisenbahnen, dessen Forderungen zum Ausbau der Bahnstrecke Straßburg-Wasel mit großer Mehrheit bewilligt wurden. Vor bis hierhin der Sitzungssaal ein ziemlich lebhaftes Bild, so änderte sich das jedoch sehr bald wieder, als der Etat des Herrn Kraetke an die Reihe kam und der Zentrumsabgeordnete Diez-Konstanz eine Reihe von Lokalwünschen dem Staatssekretär unterbreitete. Dafür wurde es in den Wandelgängen und in den Restaurationsräumen um so lebhafter, und auch die lauschigen Plätzen, an denen der Reichsbau so reich ist, mit ihren bequemen Lederstühlen, waren bald alle mit Besuchern belegt. Unterdessen ging im Sitzungssaal die Staatsberatung weiter. Auf die Ausführungen des Abgeordneten Diez, der u. a. für die Einführung eines 10 Pfg.-Portos mit der Schweiz und die Verbesserung des Fernsprechverkehrs auf dem Lande eintrat, antwortete Staatssekretär Kraetke kurz in entgegenkommendem Sinne, dann sprach der nationalliberale Abgeordnete Jäcker über die Vorteile eines Reichsarbeiterausschusses und einer einheitlichen

Postbetriebskrankenkasse für das ganze Reich. In ein- einhalbstündiger Rede verbreitete sich hierauf der General- sekretär des Postassistenten-Verbandes, Abgeordneter Hubrich von der Fortschrittlichen Volkspartei über die Beamtenverhältnisse. Der folgende Redner, Dr. Haegy vom elbisch. Zentrum, kam noch einmal auf die Zäbener Postaffäre zurück und tadelte den Staatssekretär, daß er seine Beamten gegenüber den beleidigenden Äuße- rungen des Obersten v. Reuter nicht genügend in Schutz genommen habe. Herr Kraetke verteidigte sich noch ein- mal gegen diesen Vorwurf und bestritt auch mit aller Entschiedenheit, daß die Postverwaltung in dem Reichs- lande keine Einheimischen anstelle. Die Herkunft spiele bei der Anstellung keine Rolle. Als sehr scharfer Kritiker trat sodann der sozialdemokratische Abgeordnete Noske auf den Plan, der zunächst die bürgerlichen Abgeordneten tadelte, sie hätten die Verdienste des Staatssekretärs gar zu überschmeichlich gefeiert, aber dann selbst zugestand, daß sich unsere Postverwaltung unleugbare Verdienste erworben habe, aber daneben befänden auch noch Miß- stände, die er nicht unerwähnt lassen dürfe. Der Zentrums- abgeordnete Oberlehrer Rudolph bedauerte, daß trotz der Vereinbarung, die Gehaltsfrage nicht in die Debatte zu ziehen, sondern damit bis zum Befoldungsnachtrags- etat zu warten, einige Abgeordnete diese Frage doch an- geschnitten hätten. Es sprachen weiter noch der konfer- vative Abgeordnete Dr. Dettel für die Besserstellung der Postagenten, und der Fortschrittler Dr. Struve, der sich über Reformvorschlüge und Beamtenwünsche äußerte. Morgen werden die Beratungen fortgeführt.

Das Abgeordnetenhaus beendete heute in der Generaldebatte über den Etat der Handels- und Gewerbe- verwaltung die Debatte über die Wirtschaftspolitik und begann dann die Erörterung kleingewerblicher Fragen. Der Minister bestätigte dabei, daß eine Novelle zum Warenhaussteuergesetz erwogen werde. — Morgen Fort- setzung.

Die Wahl des konservativen Abgeordneten Hoesch im zweiten Magdeburger Reichstagswahlkreise wurde heute mit 8 gegen 6 Stimmen von der Wahlprüfungs- kommission für ungültig erklärt.

Das „Militärwochenblatt“ meldet: Freiherr von der Goltz, Generalleutnant und Kommandeur der 28. Division, ist unter Verlassung seines Wohnsitzes in Karls- ruhe, zu den Offizieren von der Armee versetzt worden; v. Kehler, Generalmajor und Kommandeur der 57. In- fanterie-Brigade, ist mit der Führung der 28. Division beauftragt worden; v. Seydewitz, Generalleutnant und Kommandeur der 18. Kavallerie-Brigade, ist zu den Offizieren von der Armee unter Anweisung seines Wohn- sitzes in Straßburg versetzt worden.

Wilhelmshaven, 4. März. Um 10 Uhr

vormittags ist der Kaiser hier auf der kaiserlichen Yacht eingetroffen. Prinz Heinrich von Preußen, die Admirale v. Tirpitz, v. Heeringen und von Ingenohl waren zur Meldung anwesend. Der Kaiser begab sich an Bord des Kriegsschiffes „Deutschland“.

Köln, 4. März. Der Vorstand des Preussischen Städtetages hat, wie das hiesige Nachrichtenamt mit- teilt, dem Landtag eine umfangreiche Denkschrift über- mittelt. Darin wird zunächst Protest erhoben gegen die Bestimmung der Novelle, daß höhere Lehranstalten keine Gemeindeanstalten sind. Es wird in der Eingabe dar- gelegt, daß die Regierung sich irrt und daß sie auch in Gegen- satz steht mit der neuesten Rechtsprechung des Ober- verwaltungsgerichtes. Sodann wird Beschwerde erhoben gegen die geplante Beschränkung der Gemeindesteuerhöfheit auf dem Gebiet der Grundsteuer. Diese wird darin er- blüht, daß die Novelle bestimmt, daß von Häusern mit Kleinwohnungen Anliegerbeiträge nur in der Höhe von 1/4 des Betrages erhoben werden dürfen. Im übrigen enthält die Eingabe zahlreiche Ergänzungsanträge, die eine weitere Verbesserung des geltenden Rechtszustandes bezwecken.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 4. März. Der „Temps“ kündigt die Einführung eines Schnellfeuerfeldgeschützes von 105 Millimeter Kaliber an. Das Geschöß der neuen Kanone wiegt 16 Kilogramm und erreicht eine mittlere Ge- schwindigkeit von 570 Sekundenmetern. Bei größtzulässiger Erhöhung beträgt die gesamte Schußweite minde- stens 10 Kilometer. Wegen des großen Geschößgewichts wird immer erst das Geschöß selbst und dann erst die Hülse für sich in den Lauf eingeführt; die Feuerge- schwindigkeit soll darunter nicht leiden. Der Rücklauf wird durch komprimierte Luft erreicht. Das ganze Geschütz ist mit einer Schutzhülle versehen. Es wiegt 3200 Kilo- gramm, die Prohe 2600 Kilogramm.

Die Lage auf dem Balkan.

Waldenburg, 4. März. Das Fürstenpaar von Albanien verließ heute mittag mit dem Hofstaat das Schloß Waldenburg, um die Reise nach Albanien über München, Salzburg, Triest anzutreten.

Durazzo, 4. März. Dieser Tage wurden in Alessio zwei Serben verhaftet, die Bomben und Dynamit bei sich hatten. Sie sollen serbische Offiziere sein. Man legt den Vorfall hier so aus, daß die beiden beauftragt waren, in Albanien Spionagedienste zu versehen und bei Gelegenheit die oppositionellen Elemente aufzuwiegeln und ihnen die Sprengstoffe zu geben.

Lieselotte.

Roman von Fritz Gänzer.

(28. Fortsetzung.)

In die Wagenremise steckte er seinen Kopf, und in das ungewisse Halbdunkel der weiten Scheinenslure sah sein bewegtes Auge. Dicht an der Wand des langgestreckten Gebäudes dahinschleichend, so daß die träge vom Dachrande herabfallenden Regentropfen klappernd auf seinen Steifhut schlugen und den Überzieher marmorierten, kam er zu den Pferdeställen. Vergnüglich schroteten die glatten, glänzenden Tiere ihr Futter und schenken sich verunndert nach dem Fremden um, der an sie herantret und diesen und jenem von ihnen einen schallenden Klops auf das blanke Fell gab. — Von drüben her brummen wohl die Kühe. Ein leises Klirren ihrer schweren Ketten schwebte anheimelnd durch die feuchtwarme, dicke Stallluft. Rosenstock, von dem guten Zustand der Pferde äußerst befriedigt, beschloß, auch dem Stallknecht einen Besuch abzustatten. Er ging den fliesenbelegten Gang hinab und blieb in der geöffneten Verbindungstür stehen. Er zählte die Kühe und überjählt ihren Wert. Den Kopf voller Zahlen, überhörte er hinter sich einen leisen Trit. Plötzlich packte ihn eine derbe Faust im Nacken und schüttelte ihn energisch. Er schrie entsetzt auf und sah, als er sich umwandte, in das jorngige Gesicht eines Knechtes.

„Wat kiest in uns' Stall, dan Kerl?“ brüllte dieser den Erwidroenen an. „Wat heit dau hie tu süken? Willst woll uns' Küß beheren, dat sei keen Weil geben soll'n? Ut fäht as der Bösen Hesper.“

Die Worte wurden von drohenden Gebärden begleitet. Vergebentlich hielt der Knecht seine schwielige, ausgearbeitete, zur Faust geballte Hand dem vor Entsetzen Sprachlosen unter die Nase.

Rosenstock fühlte sich aber schon als demnächstiger Befreier des Gutes.

„Sob mich los, Müßin!“ schrie er den Knecht an, „oder bu sollst es fühlen, wer hier nun bald Herr sein wird! Wart, ich sage euch alle davon!“

Aber die erhoffte Wirkung blieb aus. Der Knecht packte

nur noch fester zu und zeretzte sein verzweifelt widerstandstun- des Opfer unter reichlicher Anwendung von Pöffen und Flüchen nach dem Ausgang des Stalles hin.

Die Stalltür flog durch die Wucht eines gegen sie geführten Furttretes auf.

„Noch, Heinrich, Friede!“ rief der Richter Lych den eben vom Essen kommenden Genossen zu. „kummt, wi woll'n ein'm dat Fell verpehlen!“

Zum Glückwindschritt klapperten die drei zur Assistenz Be- rufenen in ihren Pantinen heran und waren gleich darauf im Stalle verschwunden. Die Tür flog scharf ins Schloß und war der verhängende Vorhang, der die im Pferdestalle zu Lindenst sich abspielende Tragikomödie den Augen der Witwelt distret entzog.

Die Schlüßzene war kurz und drastisch. Sie bestand in einem energischen Ausstoßen der Tür, durch deren Öffnung im nächsten Augenblick eine geduckte Gestalt gestoßen wurde. Die Nachhilfe von acht Gänzen war so ergiebig, daß der mit Pferdebedinger und Strohhalmern gezeierte Melajor Rosen- stock nicht in der Lage war, die Füße auf natürliche Weise zu benutzen. Er machte einen lähnen Lustsprung, überjählt sich und gewann zuletzt die verloren gegangene Verbindung mit Mutter Erde wieder — wenn auch in verzweifelt über- zwecher Lage!

Ehe aber Rosenstock dazu kam, wieder die Gesehe des Gleichgewichts walten zu lassen, wurde die Stalltür noch einmal aufgestoßen. Ein wahrhaftig wildes Gebrüll der Freude erscholl von drinnen beim Anblick des so schmählich be- handelten. Dann flogen der beim Hauptstich zurückgebliebene, arg zerbeulte Gut und der seiner Gläser beraubte Klemmer weit über Rosenstocks unglückliches Gebein hinweg und fanden sonderbarerweise wie ihr Herr einen höchst feuchten, des- agreeablen Untergrund, in dessen „Tiefe“ der defekte Klemmer flugs elendiglich versank.

Vom Stalle her noch ein vom Winde verwehtes: „Sei kiest nich wedder!“ Und dann die Stille nach dem Sturm!

Rosenstock rappelte sich unter Anwendung einer ganzen Blütenlei von Flüchen allgemein wieder glücklich auf und erzwang zähneknirschend, wer diese ihm zugeflügte Freveltat rächen wärte. Kaum einer hier in Lindenst!

Herr und Knechte gleich grob. Aber der Gedanke an die nächste Zukunft übte ihn mit der heute in so reichem Maße erlittenen Unbill einigermaßen aus. Er „rettete“ seinen Gut, schlenkerte ihn ein paarmal durch die Luft und stülpte ihn auf den arg jämmernden Schädel. Nachdem er noch einmal nach seinem Klemmer trostlos Umschau gehalten, humpelte er, sich hier und da betastend, vom Hofe.

Im alten Regengraun fuhr er nach Jeknis zurück und überjählt grübelnd und rechnend seinen in Aussicht stehenden Gewinn. Jedes Tröpflein des stürzenden Regens erschien ihm wie ein Goldstück, und die grauen Wolken waren die unerlöschlichen Sade, aus denen es sich über ihn ergoß wie ein unverfälschter Segen der Danae.

Heber Heinz aber war, als sein rückichtsloser Gläubiger gegangen, das ganze volle Benutzsein des Entsetzlichen mit einer solchen Allgewalt und Wucht gekommen, daß er stöhnend in den Schreibstiel sank. Das Haupt fiel schwer auf die Brust, und das Auge bohrte sich mit einem fineren Blick in dem Smyrnatteppich zu seinen Füßen fest.

Eine halbe Stunde lag er so, ohne sich zu bewegen — ohne einen klaren Gedanken fassen zu können. Er sah nur den gänzlichen wirtschaftlichen Ruin, die Vernichtung seiner Existenz.

Manderlei Schläge hatten ihm die kurzen Jahre ge- bracht. Aber sie alle dachten ihn in dieser Stunde wie nichts diejem letzten, entscheidenden gegenüber. Er sann auf keinen Ausweg, wozu? Er wußte, daß es keinen mehr für ihn gab. So würde er also in kürzester Zeit die Scholle verlassen müssen, die er einst nicht wollte, aber jetzt liebte, so innig, daß er ihr Verlassen nicht zu überwinden glaubte.

Und was kam danach?

Kampf und Sorge in einem grauen Lande ohne Hoff- mung auf Morgenröte und Sonnengold.

Er mochte nicht daran denken. Er konnte es auch noch gar nicht. Das dunkle Schicksal selbst stand viel zu sehr im Vordergrund und lastete auf ihm mit drückender, alles ruhige Überlegen hemmender Schwere.

Er überhörte es, daß die Tür geöffnet wurde und Sydonie zu ihm ins Zimmer trat.

Sie hatte wohl noch nie wärmere Gefühle für die Unterwerfung ihres Gatten gehabt. Immer war sie mit einem leicht-

Locales.

Weilburg, 5. März.

*) Das Musterungsgeschäft für die hiesige Gegend ist jetzt beendet. Am heutigen Tag fanden die Reklamationen statt. Eine besonders ereignisvolle Zeit ist dies für einen Burschen, der umgegend gewesen, der am Freitag standesamtliche Trauung hatte, am Samstag gezogen wurde und am Sonntag das dritte Kind taufen ließ.

[*) Am „Nassauer Hof“ kam gestern Abend ein Schüler, der mit dem Rad die Limburger Chaussee herunterfuhr, zu Fall und zog sich leichtere Verletzungen am Knie zu.

+ Seit Errichtung der französischen Fremdenlegion im Jahre 1831 haben ungezählte Deutsche derselben Blut und Leben opfern müssen. Mehr als 40 Prozent dieser Truppe sind Deutsche, mit denen sich Frankreich einen großen Teil seiner Kolonien erobert. Außer schlechter Behandlung sind die Fremdenlegionäre einem mörderischen Klima ausgesetzt. Es ist eines jeder Deutschen unwürdig, diesem Schandfleck der französischen Nation anzugehören und es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, dem Zuzuge deutscher junger Männer in die Fremdenlegion entgegenzutreten. Durch gemeinsames Vorgehen aller Vereine, ohne Rücksicht auf politische und soziale Zugehörigkeit, gegen die französische Fremdenlegion kann aufläuternd und vorbeugend gewirkt werden. Am Sonntag, den 8. März, wird der Wanderredner des deutschen Landes-Kriegerverbandes, Herr Meißner aus Coblenz, der schon in vielen Städten mit großem Beifall über dieses Thema gesprochen hat, über die Fremdenlegion und die Kolonialarmee der Niederlande, bei der er selbst 15 Jahre gedient hat, im Saalbau einen Vortrag halten. Indem wir auf das Inserat in unserer Zeitung aufmerksam machen, empfehlen wir jedermann den Besuch dieses zeitgemäßen Vortrags.

*) (Kolonialgesellschaft.) Am Sonntag, den 7. ds. Mts., wird vonseiten der hiesigen Abteilung der letzte Vortrag dieses Winterhalbjahres veranstaltet werden. Vor allem in früheren Jahren wurde es von den Gegnern unserer kolonialen Bestrebungen so hingestellt, als ob nur ganz bestimmte Kreise unseres Volkes Grund hätten, sich für die Kolonien zu interessieren. Immer mehr aber greift das Bewusstsein um sich, daß koloniale Fragen wichtige Lebensfragen des gesamten deutschen Volkes sind. Der angekündigte Vortrag wird beweisen, daß nicht zum wenigsten auch die deutsche Arbeiterschaft an unseren Kolonien interessiert ist, daß es also beispielsweise nicht den Arbeiterinteressen entspricht, wenn die Sozialdemokratie alle kolonialen Forderungen bekämpft. Ein guter Besuch des angekündigten Vortrags ist insonderheit auch deshalb erwünscht, weil der Vortragende, Herr Hauptmann Vekner, seinerzeit die hiesige Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft ins Leben gerufen hat.

*) Nach einer Mitteilung der königlichen Regierung ist in letzter Zeit wiederholt festgestellt worden, daß Jugendliche zum Zwecke des Abklopfens ein offenes Holzfeuer im Walde angezündet hatten, ohne die Erlaubnis der Forstbehörde zu besitzen. Da nach dem Forstpolizeigesetz sich jeder strafbar macht, der ein offenes Feuer im Walde anzündet, auch für den Schaden haften muß, der unter Umständen daraus erwächst, so seien alle Wandervögel, Pfadfinder usw. auf den Strafparagraphen hingewiesen, der ihnen als Warnung dienen möge.

Provinzielles.

*) Essershausen, 5. März. Der 12jährige Sohn des Dachdeckers Meisinger aus Weilburg stürzte vom Dache einer Scheune, wobei er sich so verletzte, daß er nach der Klinik in Gießen verbracht werden mußte.

*) Limburg, 2. März. (Strafkammer.) Ein Kaufmann von Weilburg hatte am 7. November vorigen Jahres in dem „Weilburger Tageblatt“ eine Annonce folgenden Inhalts erlassen: 10 000 Meter Reste und Coupons sind soeben eingetroffen zu den weithin bekannten billigen Preisen. In Wirklichkeit hatte der

fertigen Adelzuden des Gleichgültigkeit an allem vorübergegangen, was Sorge oder Mißgeschick in sein Gesicht geschrieben Seit dem Tage, an welchem sie Wolf von Blesin in unverantwortlicher Weise den Weg zum Schreibtische des Oatten gewiesen und eheliches, auf Treu und Glauben geschlossenes Bündnis ohne Bedenken in den Schmutz gezogen hatte, war etwas wie leise, nagende Reue über sie gekommen. Weile nicht die Reue, die in den Staub zwingt, um Vergebung fleht und nach einem einzigen Strahl verzehrender Liebe im Auge des anderen sucht. Er war es das unangenehme Gefühl, Widerwärtigkeiten heraufbeschworen zu haben, die weitere Kreise ziehen konnten, als anfangs vermutet. Dennoch hatte sie der sorgenvollen Strenge Feing in den letzten Tagen mehr Aufmerksamkeit geschenkt, als während der gesamten Zeit ihrer bisherigen Ehe. Nun, da sie ihn wie einen Gebrochenen in seinem Schreibstisch sitzen, nein, fauern sah, wußte sie, daß etwas Schreckliches sich ereignet habe.

Entsetzt schlich sie näher und legte ihre Hand auf seine Schulter.

„Heinz!“ sagte sie nur.

Der düstere vor sich hinstarrende Mann fuhr, wie aus einem wässern Traum erwachend, herum und sah Sydonie verständnislos an.

„Was wünschst du?“ fragte er müde.

„Sage mir, was geschehen ist, Heinz. Ich sehe es dir an, daß etwas Schreckliches sich ereignet haben muß.“

„Etwas Schreckliches!“ — wie ihn das Wort von den Lippen seines Weibes kommend in dieser Stunde traf! War's nicht noch schrecklicher, als der Zusammenbruch seines ganzen Vermögens das Bewußtsein, eine andere zu lieben, die er nie besitzen durfte?

Ah, Welten hätten zusammenbrechen dürfen, wenn nur in dieser Stunde die treue, liebe Hand Bieselottens tröstend über sein Haar hinweggeglitten, wenn sie als sein guter Kamerad ihm an der Seite gestanden wäre! In dem Blick, sie zu besichtigen, hätte er, gewiß nicht leichtherzig, aber doch leichteren Herzens die Scholle aufgegeben. Ihre Liebe und Treue, ihr warm empfindendes mittragendes Herz wären seine Sterne gewesen, die, je düsterer die Nacht, um so heller und tröstender gestrahlt hätten.

Angeklagte aber nicht so viel auf Lager. Der Detaillistenverein stellte Strafantrag wegen unlauteren Wettbewerbs. Heute wird der Angeklagte zu 50 M. Geldstrafe verurteilt. — Ein Händler und Schuhmacher von H a d a m a r, vorübergehend in Weilburg, erhält wegen Sittlichkeitsverbrechen 9 Monate Gefängnis.

*) Nassau, 3. März. Gestern morgen ist mit 30 Mann der Betrieb der seit 12 Jahren stillliegenden Silber- und Bleierzgrube „Pauline“ der Gewerkschaft „Carlsglück“ wieder aufgenommen worden. Damit findet ein Teil der Bergleute, die durch den Konkurs des Silber- und Bleierzwerks Friedrichslegen abgelegt worden sind, wieder Verdienst und Brot.

*) Wiesbaden, 3. März. Bei einer militärischen Übung des hiesigen Füsilier-Regiments am Waldbahnhof „Eiserne Hand“ fanden Soldaten die Uniformen zweier Deserteure des Regiments; es handelt sich um Füsiliers der 2. resp. 8. Kompanie. Die Leute entkamen während des vorjährigen Manövers aus dem Arrestlokal und sind seitdem verschwunden. Sie haben an der „Eisernen Hand“ demnach sich umgekleidet und die Uniformen zurückgelassen.

*) Frankfurt, 3. März. In der gestrigen Sitzung des Frankfurter Ärztlichen Vereins hat der Geheimrat Prof. Spieß erstmalig öffentlich Kenntnis von einem von ihm entdeckten neuen Mittel zur Bekämpfung der menschlichen Tuberkulose gegeben. Es handelt sich um eine während zweier Jahre gepriifte Gold - Standaidin - Verbindung, welche der Blutbahn mittels Einspritzung in die Venen zugeführt wird und die Kranken beruht nicht schädigt. Trotz der ermutigenden Erfolge, vor allem bei Kehlkopf-Tuberkulose, wies der Vortragende darauf hin, daß zunächst Versuche in größerem Umfange erforderlich sein werden.

Bermischtes.

*) Gießen, 3. März. Der aus Frankfurt stammende Ingenieur Conrad, der Vertreter der hiesigen Filiale der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, wird seit Donnerstag vermisst. Jetzt ist das erste Lebenszeichen von ihm eingetroffen. Ein ihm befreundeter Pfarrer hat nämlich von ihm einen Brief aus Frankreich erhalten, in dem er mitteilt, daß er von Werbern in die Fremdenlegion verschleppt worden sei. Conrad wollte noch in diesem Monat eine junge Dame aus Schotten heiraten. Man nimmt an, daß er hier von französischen Agenten betrunken gemacht und dann über die Grenze gebracht worden ist. (Conrad war auch Stiers bei der Errichtung des Weilburger Werkes beschäftigt.)

*) Gungen, 2. März. Nach amtlicher Feststellung ist nunmehr der Fehlbetrag bei dem Vorschuß- und Kreditverein auf 95000 M. angewachsen. Die Mitglieder erhielten heute eine Zuschrift, wonach sie in vier Raten je 224.50 M. zu zahlen haben. Sie weigerten sich jedoch, den geforderten Betrag zu leisten und es soll, wie man hört, gegen den Aufsichtsrat Klage eingereicht worden sein. Der Rechnung wurde in Haft genommen.

*) Solingen, 3. März. Der Waffensfabrikantenverein hat heute nachmittag die Aussperrung der sämtlichen Waffenarbeiter in allen, dem Fabrikanten- und dem Arbeitgeberverband angeschlossenen Fabriken beschlossen. Durch Anschlag in den Fabriken wird der Beschluß nachmittags bekanntgegeben. Die Aussperrung tritt für die Hausgewerbetreibenden sofort ein, für die Fabrikarbeiter nach Ablauf der Kündigungsfrist. Der Aussperrungsbeschluß, von dem etwa 900 Arbeiter betroffen werden, wird damit begründet, daß die Firma Eichhorn, um derentwillen der Streik entstanden ist, die Teilarbeit in Waffen, die sie von auswärts bezogen, nicht unter den Tarispfeisen bezahlt und daß der Streik verhängt wurde, bevor der Arbeitgeberverband Gelegenheit hatte, dazu Stellung zu nehmen.

*) Zabern, 4. März. Die Klagen, die von 27 Zaberner Bürgern gegen den Reichsmilitäriskus wegen Schadenersatzes für ihr Verhalten und ihre Unterbringung

im Pandurenkeller beim Landgericht erhoben wurde, wider Erwarten nicht verglichen worden. Die Fälle standen gestern vor dem hiesigen Landgericht Verhandlung. Sie sind auf den 10. März vertagt worden. Der Zweck der Vertagung ist die Vorbereitung einer gemeinsamen Verhandlung mit den anderen in diesem Tage anstehenden Zaberner Strosprozessen derselben Angelegenheit.

*) Straßburg, 4. März. Hier kam es gestern zwischen Straßburger Infanteristen und den auf bader Seite garnisonierenden Pionieren in Rehl zu einer tüchtigen Schlägerei. Etwa 10 Pioniere verfolgten 40 Infanteristen des Straßburger 132. Infanterieregiments, einen Spaziergang von Straßburg nach Rehl gemacht. Die Pioniere stellten sich den Infanteristen der Rheinbrücke gegenüber, wo es zu einem blutigen Zusammenstoß kam. Einer der 132. wurde schwer verletzt, mehrere andere trugen leichtere Verletzungen davon.

*) Stuttgart, 4. März. Einer der angesehensten Lehrer an der hiesigen Technischen Hochschule Prof. Otto Harnack, hat am Sonntag den 22. Februar in seiner Wohnung ohne Angabe seines Zieles verlassen und seitdem vermisst. In einem noch an diesem Tage seine Gattin gerichteten Briefe spricht er die Bestimmung aus, ihr von einem ruhigen Aufenthalt, der zu ungestörter Arbeit ausreichen wolle, sofort Nachricht geben. Die Hoffnung der beunruhigten Familie, daß schon seit längerer Zeit an nervöser Überreiztheit Leidende eine solche Nachricht geben oder heimkehren werde, von Tag zu Tag weiter gesunken. Man muß viel befürchten, daß der Vermisste schwer erkrankt oder ihm ein Unfall zugefallen ist.

*) Aus Unterfranken, 3. März. In Zahlungen Schwierigkeiten geraten ist in Brückenau der bayerische Landrat, Bürgermeister und Posthalter Peter Reimer, der mit seiner Frau seit einigen Tagen verschwunden. Reinwald hinterläßt sehr große Verbindlichkeiten. Stadtgemeinde ist mit ungefähr 120000 M. engagiert.

*) München, 4. März. Die Direktion der bayerischen Staats Artilleriewerkstätten hat für den 1. März die Entlassung von 600 Arbeitern in Aussicht genommen.

*) Elm, 3. März. Die 32jährige Ehefrau Schweikers Marion fand sich gestern im Amtsgerichtsgefängnis ein und machte die Anzeige, daß sie ihre Kinder im Alter von sechs Jahren, vier Jahren und Monaten in Abwesenheit des Mannes in ihrer Wohnung aufgehängt habe. Die sofort angestellten Ermittlungen ergaben die Richtigkeit dieser Anzeige. Die Mörderin, teils an der Zimmerdecke, teils am Türpfosten hängend, tot aufgefunden. Was die als fleißig und dementlich geschilderte Frau zu der unseligen Tat veranlaßt hat, bedarf noch der Aufklärung.

*) Bremerhaven, 4. März. Der Dampfer „Eder Norden“ ist heute Nacht bei Nordenerney mit einer großen Mehlladung gesunken. Die gesamte Mannschaft ist gerettet und unter schwierigen Umständen durch ein nordeyer Rettungsboot nach Nordenerney gebracht worden, wo alle Personen völlig erschöpft und teils erkrankt niedergelegen. Der Dampfer und die Ladung sind verloren.

*) Meseritz, 4. März. Die Staatsanwaltschaft hat gegen das Urteil in dem Prozeß Mielezynski Revision eingelegt.

*) Troppau, 4. März. Der verstorbene Rache Georg Kopp wurde am 25. Juni 1837 als Sohn eines Webers in Duderstadt in Hannover geboren. Er besuchte das Gymnasium und trat 1856 als Telegraphenbeamter in den hannoverschen Staatsdienst, den er aber nach Jahren verließ, um Theologie zu studieren. Im Jahre 1862 empfing er die Weihe. Als Kaplan in Bielefeld erregte er die Aufmerksamkeit der bischöflichen Behörde in Hildesheim; dorthin berufen, machte er schnelle Karriere bis zum Domkapitular und Generalvikar (1878). Im Jahre 1881 wurde er mit Zustimmung des Königs Bischof von Fulda; in dieser Stellung erwarb er sich sehr das Vertrauen der Regierung, daß er 1884

Doch, weshalb diese Gedanken! —

Neben ihm stand ja sein Weib! Und was würde Sydonie tun, wenn sie die volle, graue Wahrheit erfuhre?

Sie würde das Aufgeben Einedes als eine Tatsache beklagen, die ihr eine weitere, einigermaßen beglückliche Annäherung des Lebens nahm — aber nie würde sie mit frischem, hoffendem Sinn den Schritt mit ihm hinein in das dunkle, ungewisse Land der Zukunft, sondern aufbegehrend hadern, daß ihr das Schicksal so dornige Pfade beschied.

Das wußte er. Aber dennoch mußte er ohne Umschweife, ohne jeden Rückhalt zu ihr sprechen.

„Einedes gehört mir nicht mehr,“ sagte er düster. „Es ist einem Wucherer verfallen, der uns in wenigen Wochen auf die Straße setzen wird.“

„Du scherzest, Heinz,“ entgegnete sie, sich zu einem Lachen zwingend. „Wie wäre das möglich?“

„Sprich nicht von Scherzen!“ forderte er streng. „Mit dergleichen Dingen scherzt man nicht. Verlaß dich darauf, daß es sich um bittere, ernste Wahrheit handelt. Wir bleiben von allem faun das verhältnismäßig unbedeutende Familienvermögen. Die Substantiation lauert vor unserer Schwelle mit ihrem erbarmungslosen Gesicht und wird uns die Tür weisen, — wenn nicht Wunder geschehen. Und da mit solchen nicht zu rechnen ist, wirst du dich mit unabhängigen Tatsachen abfinden müssen. Wir werden nicht Bettler, aber Leute sein, die nur noch auf die bescheidenen Zinsen eines bescheidenen Kapitals angewiesen sind.“

Er erhob sich und ging im Zimmer auf und ab.

Sydonie stand wie angewurzelt und vermochte keinen Laut über ihre Lippen zu bringen.

„Das ist nicht möglich!“ schrie sie endlich. „Es darf nicht möglich sein!“

„Es ist nicht anders,“ entgegnete er kühl.

Nun brach sie in wilde Klagen aus, die aber nur von ihr sprachen und mit keinem Ton des Gatten gedachten, die endlich Vorwürfe gegen ihn erhoben und die Stunde verdamnten, die sie an ihn geknüpft.

Heinz war kaum noch enttäuscht. Er hatte fast nichts anderes von ihr erwartet. Aber ein wundres, mehes Gefühl stieg doch in ihm auf. Und mehr denn je packte eine tiefe,

heiße Sehnsucht sein Herz, die nach einem Menschen für den er ein Wort des Trostes und des Verständnisses für sich gerriffene Seele gehabt hätte

Und wieder dachte er an Bieselotte. Wie das Glück erschundenen Frühlingstages ihre Gestalt vor ihm stand! Er sah sie als die fröhliche, heitere Gefährtin seiner Kindheit und als die zur wunderlieblichen Knospe erblühende Jungfrau mit dem träumenden Ausdruck in den Augen und dem leuchtenden Glanz auf der Stirn. Ja, sie hätte sein Leben sein können und sein Glück. Man stand er einsam, stand, mit der nagenden Sehnsucht im Herzen. Und wanderte zurück in ein goldenes Land, das längst hinabgeglitten war und das nichts wider brachte. Sie sang ihm das Lied von der Jugendzeit. —

Er vermochte schließlich nicht mehr das anklagende, dampfende Neben seines Weibes anzuhören. Der Esel fuhr ihm auf und das Verlangen nach dem stillen Alleinsein.

Ja, nur erst allein. Draußen, weit draußen allein.

Keinen Menschen mehr sehen und hören. Niemand!

„Du wirst dich mit unserem Geschick abfinden und dich beruhigen müssen,“ sagte er, sie unterbrechend. „Alles ist nun in Ordnung; denn du änderst damit nichts.“

„Aber ich vermag es nicht,“ entgegnete sie trostlos, heftig mit dem Fuße aufstampfend, fügte sie hinzu: „Was will es nicht! Das Grau des Lebens ist mir verhasst, die schmutzige Straße des Proletariats bedeutet für mich ein Unbegreifliches.“

„Wir sind noch nicht beim Dachstübchen,“ Sydonie sagte Heinz streng. „Ich verstehe dich nicht, wie du so reden kannst. Freilich müssen wir in Zukunft mit ein abhängigen Stellung fürchten nehmen. Ich will mich nach dem Verwalterstelle oder einem ähnlichen Posten umsehen, —

deshalb, um nicht mit Hilfe mühselos zuschießender Zinsen Schmarogern zu führen. Und selbstverständlich kann mich in meinen besten Jahren noch nicht wie ein verdochter Greis zur Ruhe setzen. Du wirst dich einschränken müssen, —

mußt einen kleinen, bescheidenen Haushalt selbst leiten.“

Sie unterbrach ihn mit einem grellen, häßlichen Lachen und hielt sich die Hände vor die Ohren. Dann richtete sie sich hoch auf und sagte höhnisch:

„Also das ist das Ende Düringenscher Herrlichkeit!“

glied des preussischen Staatsrats und 1886 ins Herrenhaus berufen wurde. Hier entwickelte er eine eifrige Tätigkeit für die Aufhebung der Maigeetze. Als im Jahre 1886 der Fürstbischof von Breslau starb und die Vorschlagsliste des Domkapitels abgelehnt wurde, ist dann Bischof Kopp im Einverständnis mit der preussischen Regierung vom Papst zum Fürstbischof von Breslau ernannt worden. Im Jahre 1893 wurde er Kardinal, Mitglied der Kongregationen der Propaganda, der Studien, der Ablässe und des Konzils. Er war auch Ehren-doktor der Theologie (Münster) und des juristischen Fakultät der Breslauer Universität, Inhaber des Schwarzen Adlerordens usw. — Kardinal Kopp starb ruhig, ohne das Bewusstsein wieder zu erlangen. Am Sterbelager weilen die Nichte des Kardinals, Weihbischof Augustin, Propst Klein, Konviktsvorsteher P. Sneyderla, P. Nowak, Geheimsekretär Dr. Negwer und Sekretär Dr. Pohl jun. Heute Vormittag balsamierten die Ärzte die Leiche des Kardinals ein. Nachmittags wurde die Leiche in der Minoritenkirche aufgebahrt. Am Freitag 10 Uhr vorm. erfolgt die Einsegnung und um 1 Uhr werden die sterblichen Überreste mittels Sonderzuges nach Breslau übergeführt, wo die Beisetzung stattfindet.

* Brüssel, 3. März. Die Grube Strepy-Bracquegnies in Saint Henry bei Thieuz, in der 250 Arbeiter tätig sind, wurde heute vormittag infolge eines Kohlenbruches überschwemmt. In einem Schacht, der seit drei Jahren im Betriebe ist, stürzte ein Gewölbe ein, und das Wasser stürzte mit großer Schnelligkeit herunter und stieg bis zu 70 Meter hoch. Neun Arbeiter und 22 Pferde sind ertrunken. Außerdem ist ein Haus, das sich an der Stelle, wo der Einsturz erfolgte, befand, eingestürzt. Gendarmen halten die Ordnung aufrecht, da sich eine ungeheure Menschenmenge herandrängt. — Seit einigen Tagen schon war ein starkes Sinken des Wassers in dem Kanal beobachtet worden, der in der Nähe des Bergwerkes vorbeiläuft. Während des Wassereintrusses erbebt die Erde so stark, daß etwa 40 Häuser in Thieuz stürzen wurden und sofort geräumt werden mußten. Man glaubt daher, daß die Kanalwasser in eine Erzhöhle eingedrungen sind und von da in das Bergwerk gelangten. Die Lage war umso kritischer, als die Nachmannschaft noch nicht ausgefahren war und die Abblösungsmannschaft schon in der Grube angelangt war. Das Unglück geschah in einer Entfernung von 500 Metern vom Grubeneingang des 250 Meter tiefen Bergwerkes. Dank der Mithiligkeit der Ingenieure Manche und Thiry vollzog sich die Ausfahrt der 300 Bergleute in aller Ruhe. Trotz dem die beiden Herren selbst verletzt wurden, verließen sie als Letzte die Grube, während ihnen das Wasser schon bis zum Halse ging. Die Grube, die erst seit 1911 im Betrieb ist und auf das modernste eingerichtet war, gilt als verloren.

* Paris, 4. März. Nach einer Meldung des „Excelsior“ sollen drei Deutsche wegen Spionageverdachts verhaftet worden sein. Das Blatt gibt folgende Einzelheiten dazu: Als Polizisten gestern morgen auf einem Rundgang den Boulevard Sebastopol passierten, bemerkten sie drei verdächtige Individuen, die sich auf deutsch unterhielten. Der eine von ihnen betrat die Kaufläden des Boulevards, um dort zu betteln, worauf er das Aufmerksamkeits mit seinen Begleitern teilte. Sie machten sich durch ihre Redensarten verdächtig, so daß man zu ihrer Verhaftung schritt. Der eine von ihnen, seinen Namen zufolge ein gewisser Friedrich Nord, gab an, belastet zu sein und erklärte, er habe Gabern wegen den nach Paris gekommen. Die beiden andern gaben sich für die Brüder Adolf und Berthold Neuländer aus und behaupteten, seit 5 Jahren in der Rue de Provence zu wohnen. Sie seien vor kurzem in Brüssel gewesen und wieder nach Paris zurückgekehrt, um eine Theatertruppe ins Leben zu rufen. Man fand auch bei ihnen an Schauspieler und Schauspielerinnen gerichtete Briefe, die jedoch nur zum Schein geschrieben und nie abgeschickt wurden. Die Verhafteten behaupteten weiter, auf einer Plant Guthaben zu haben und von dort von Zeit zu

Zeit Geld zu bekommen. Bei der Hausdurchsuchung in der Wohnung der Verhafteten wurden zahlreiche Korrespondenzen beschlagnahmt und man nimmt mit Sicherheit an, daß man es mit Spionen zu tun hat. Zum mindesten glaubt man, agents provocateurs vor sich zu haben, die junge Deutsche aufgefordert haben, in die Fremdenlegion einzutreten, um auf diese Weise einen Pressfeldzug gegen die Legion in Szene zu setzen. (1) Alle drei standen bereits seit längerer Zeit unter Beobachtung der Militärbehörden.

* Marseille, 4. März. Einem unbekannten Individuum ist es gestern gelungen, mittels gefälschten Schecks von der Eisenbahngesellschaft P. L. M. den Betrag von 60000 Francs zu erhalten. Die Fälschung wurde zu spät bemerkt und eine Untersuchung eingeleitet. Die Gesellschaft bewahrt über die Angelegenheit völliges Stillschweigen.

* Krakau, 4. März. Schwere Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung in Lodz sind nach einer Meldung der „Nowarforma“ in Lodz anläßlich eines Ritualmordgerichts ausgebrochen. In der Stadt hatte sich das Gerücht verbreitet, daß der Kaufmann Steinmann und seine Frau einen Ritualmord an einem Knaben verübt hätten. Eine große Menschenmenge rottete sich zusammen und zog vor das Haus Steinmanns, das mit Steinen bombardiert wurde. Dann drangen mehrere in das Haus ein, schleppten den Kaufmann und seine Frau auf die Straße und mißhandelten sie derart, daß sie lebensgefährliche Verletzungen davontrugen. Inzwischen war die Polizei benachrichtigt worden, und ein großes Aufgebot von Polizeimannschaften stellte sich der Volksmenge entgegen. Es kam zu blutigen Zusammenstößen, in deren Verlauf auf beiden Seiten zahlreiche Personen schwer verletzt wurden.

* Petersburg, 3. März. In Warschau und Lodz wurden Massenverhaftungen von Arbeitern vorgenommen, vermutlich wegen Vorbereitungen zu einem Ausstande. Der Grund des beabsichtigten Streiks ist in der Mißstimmung der Arbeiter über die Durchführung der Versicherungsgeetze.

* New-York, 4. März. Die Zahl der Opfer des Schneesturmes ist jetzt in Groß-New-York auf 35 gestiegen. 23 Mann, die sich auf Rähnen und Schlepfern befanden, werden als vermißt gemeldet. Der Materialschaden wird auf mehr als 10 Millionen geschätzt. Der Post- und Telegraphendienst beginnt wieder normal zu funktionieren. Die Verkehrsverhältnisse spotten jeder Beschreibung, zumal das Feueralarm-System noch in Unordnung ist.

Allerlei.

Auch ein Gebet. In der „Straßburger Post“ ist zu lesen: In einer hohen Mädchenschule unserer Stadt, die von Schülerinnen der drei Konfessionen besucht wird, spricht abwechselnd ein Mädchen vor dem Unterricht ein kurzes Gebetchen. Als nun die Reihenfolge einmal an das siebenjährige Töchterchen des jetzt verstorbenen Intendanten des Stadttheaters Wilhelmi kam, stellte die Kleine sich mit der ernstesten Miene vor die Klasse und betete folgendes:

Der liebe Gott hat nicht gewollt,
Daß edler Wein verderben sollt;
Denn hat er uns nicht nur die Reben,
Nein, auch den schönsten Dursch gegeben.
Amen.

Sprach's und begab sich so ernst, wie es gekommen war, an seinen Platz.

Von der grauenvollen Behandlung politischer Gefangener in Rußland entwirft der verstorbene Präsident der französischen Liga der Menschenrechte, Pressensee, ein erschütterndes Bild. Mehr als 100 000 politische Gefangene schmachten in den Kerker Rußlands. In Räumen, die kaum 50 Personen Platz gewähren, werden hunderte, zusammengeschmiedet, interniert gehalten. Die Nahrung besteht in einer Suppe aus schlechten Kartoffeln und Kartoffelschalen. Die leiseste Unbotmäßigkeit hat wahre Folterqualen an körperlichen Strafen und wochenlange Dunkelhaft zur Folge. Der Zar erfährt nichts von diesen grauenvollen Zuständen, auch die offiziellen Gefängnisreglements kennen nur eine durchaus humane Behandlung. Der Strafvollzug erfolgt jedoch nach Geheimbestimmungen, die mit Blut geschrieben sind.

Die zunehmende Verteuerung der Lebenshaltung macht die Empfehlung gesunder und billiger Genussmittel besonders wertvoll. Eines der besten Getränke bietet zweifellos

MESSMER'S TEE

(das Pfd. von M. 2.60 an), der Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit mit ausserordentlicher Ausgiebigkeit verbindet. MESSMER'S „London-Tee“ stellt sich auf nur 1 Pfg. die Tasse, „Englische Mischung“ (M. 3.20 das Pfd.) auf nur einen Bruchteil höher.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 5. März. Gestern abend wurde in Moabit die Witwe Netisch erdrosselt aufgefunden. Der Täter ist wahrscheinlich der verschwundene, geistesgestörte Sohn, der gedroht hatte, seine Mutter zu töten, weil sie ihn in eine Anstalt bringen wollte. — Der Gerichtsarzt stellte fest, daß Frau Netisch durch einen Schuß über dem rechten Ohr getötet worden ist. Die Frau schlief seit sieben Jahren in ihren Kleidern auf dem Sofa aus Angst vor dem Sohn, der das einzige Bett benutzte. Der Sohn führte ständig einen Revolver bei sich. In der Kleidung der Frau fand man erpantes Geld in Höhe von 719 M. eingenäht. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Berlin, 5. März. Die „Germania“ will von gut unterrichteter Seite erfahren haben, daß die Stellung des Landwirtschaftsministers Freiherrn v. Schorlemer-Beser

ernstlich erschüttert sei und daß sein Rücktritt bevorstehe. Auch seine Kandidatur für den Statthalterposten in Elsaß-Lothringen käme nicht mehr in Frage.

Berlin, 5. März. In einer Ortschaft an der Görlicher Bahn ist ein Mann, der als mutmaßlicher Mörder der beiden Frauen am Teufelssee in Betracht kommt, verhaftet worden. Auf den Verhafteten paßt das Signalement. Die Verhaftung erfolgte, nachdem festgestellt worden war, daß der Mann falsche Papiere bei sich führte. Außerdem wurde ein Portemonnaie vorgefunden, von dem man annimmt, daß es der ermordeten Frau Witt geraubt worden ist.

Hamburg, 5. März. Bei der Firma Franz Schwalbe hat sich gestern nachmittag eine folgenschwere Patronenexplosion ereignet. Nach den bisherigen Feststellungen sind zwei Mann tot und fünf schwer verletzt. An der Unfallstelle weilen vier Jügel der Hamburger Feuerwehr. Ein Brand ist bisher nicht ausgebrochen. — Die Explosion erfolgte beim Umladen von 650 000 französischen Metallpatronen von Schneider-Creusot, die in einem Schuppen lagerten. Der Schuppen ist eingestürzt und bildet einen Trümmerhaufen. Die Scheiben und Straßenlaternen in der Umgebung des Schuppens wurden zertrümmert.

Paris, 3. März. Zum ersten Mal wird sich in diesem Jahre Deutschland am Gordon Bennett-Rennen der Flugmaschinen beteiligen, das wieder in Frankreich veranstaltet wird. Der erste Meldeschluß ergab die Beteiligung von fünf Ländern, aus denen 11 Apparate angemeldet wurden. Mit je 3 Fliegern ist Frankreich, England und Amerika vertreten, mit je einer Maschine Deutschland und Italien.

Durazzo, 5. März. Das Bild der Stadt ist seit Sonntag ganz verändert; überall sieht man Flaggen-schmuck. Am Hafen ist ein Triumphbogen errichtet. In den Straßen wogt eine freudig erregte Menschenmenge. Albanische Deputationen aus Ägypten, Rumänien und Rußland sind hier eingetroffen. Täglich kommen Albaner aus Amerika an. — Die eingetroffene Meldung von der Räumung Marikas durch die Griechen rief freudige Demonstrationen in den Umgebungen für Österreich und Italien hervor.



Das beste Familiengetränk ist echter
Kathreiners Malzstaffee. Er ist gesund und
kräftig, sehr wohlschmeckend und billig.
Der Gehalt macht's!

Marktberichte.

Stuttgart, 4. März. (Durchschnittspreis pro Malt.) Weizen (Raffinierter) M. 16.40, weißer (fremder) M. 15.90, Korn M. 12.00, Gerste M. 9.00, Hafer M. 8.00—0.00, Kartoffeln per Ztr. M. 2.20—0.00, Erbsen M. 0.00, Butter per Pfd. M. 1.10, zwei Eier 14 Pfg.

Montabaur, 3. März. (Per 100 Kgt.) Weizen M. 20.00, Korn M. 16.00, Gerste M. 16.92, Hafer M. 16.40, Sen M. 4.80, Kornstroh M. 3.—, Kartoffeln je nach Sorte, per Ztr. M. 2.80—0.00, Butter per Pfd. 1.10 M., Eier 2 Stück 15 Pfg.

Musikverein. Gemischter Chor. Morgen, Freitag, abends 9 Uhr, Singen der Damen. Montag, abends 9 Uhr, Damen u. Herren zusammen. — Da bis zum Theaterabend nur noch einige Stunden zur Verfügung stehen, so ist pünktliches und vollständiges Erscheinen notwendig.

Herborn.
Nächster Viehmarkt
Montag, den 9. März
(nicht 5. März).

Quittungs-Bücher für Invalidenkarten
20 Pfg. in fester Decke vorrätig bei
H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

